



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitzschens Erben.

Dreizehnter Jahrgang. Mittwoch den 1. Mai.

Reiseabenteuer.

Das Nachstehende ist ein Abenteuer des Hrn. La Fleche auf einer einsamen Wanderung durch Calabrien, und wird von Maceroni auf folgende Weise erzählt: Er ging, und zwar ganz allein, nahm auch, um die Gefahr noch zu vergrößern, einen schönen englischen Mantelsack mit sich, während er sein übriges Gepäck zur See fortschickte. Am Abende des dritten Tages seiner gefährlichen Wanderung gelangte La Fleche mit seinem Führer, seinem Maulthiere und dem Packesel, an einen Ort, welcher der schwarze See heißt. Er hatte es besonders sorgfältig zu vermeiden gesucht, an diesem Orte zu schlafen, oder nur anzuhalten, da er kein Wirthshaus hatte, außer einem sehr verdächtig aussehenden Hause, in ziemlicher Entfernung von den übrigen Gebäuden, neben welchem ein tosender Wildbach, in einem tiefen, felsigen Bette, in den See unten sich stürzte. La Fleche kam bereits in der Dunkelheit an diesem romantisch-verdächtig aussehenden Orte an. Sein ermüdeter Führer bestärkte ihn in seinem eigenen Wunsche nach Essen und Ruhe; er legte deshalb alle Furcht und Klugheit bei Seite, stieg ab und trat in das Haus. Der Führer ging ihm auch hier voran, und schien dem Wirth eine große Idee von der Wichtigkeit des Fremden beibringen zu wollen. Der Wirth, oder wie man den Besitzer des Hauses nennen will, war ein Mann von etwa 45 Jahren, hoch gewachsen und stark. Seine schwarzen Locken hingen über sein Gesicht, und durch dieselben glänzten zwei große ausdrucksvolle Augen. Aus einer

Seitentasche seiner Beinkleider sah der Griff eines mächtigen Dolches hervor. Doch diese Beschreibung ist ganz überflüssig; wir müssen zu der Katastrophe eilen, aber erst erwähnen, daß mein Freund ein treffliches Gericht Macaroni mit Schinken und Eiern genoß, ehe er zur Ruhe ging. Das Gemach, in das man ihn führte, war eine Dachkammer, über der Stube unten, und man gelangte in dieselbe nur auf einer gichtbrüchigen Treppe, oder vielmehr Leiter. Was zuerst den Verdacht und das Mißtrauen in unserm Reisenden erregte, war der Umstand, daß sich an der Thüre der Kammer weder ein Schloß, noch ein Riegel befand. Der Wirth zeigte ihm höflich das Bett und stellte ihm eine Art Lampe hin, die La Fleche auslöschte, als er zu Bette ging. Die, welche manchen langen Tag zu Pferde gereiset sind, werden sich leicht denken können, daß La Fleche, trotz seinem Argwohne, bald in Schlaf versank. Er hatte jedoch die Vorsicht gebraucht, seine geladenen Pistolen unter sein Kissen und seinen Degen neben sich zu legen. Noch gar nicht lange hatte er geschlafen, als er durch schwere, aber vorsichtige Fußtritte auf der knarrenden Treppe geweckt wurde. Ich darf nicht zu erwähnen vergessen, daß La Fleche, da er die Thüre nicht verschließen konnte, zwei Stühle und ein metallenes Waschbecken darauf an dieselbe gestellt hatte, so daß, wenn Jemand die Thüre öffnete, das Becken und die Stühle umfallen und ihn wecken mußten. Vergebens! Die schweren, vorsichtigen Fußtritte kamen näher und näher. Das Herz unseres Helden schlug gewaltig; die Fuß-

tritte waren jetzt an der Thüre; ein Licht schimmerte durch die Ritze derselben. Da er allein an einem solchen Orte war, wo mehre andere Personen lebten, die seinem Wirthte vollkommen gleichen, so konnte wohl auch das muthigste Herz etwas zittern; aber ein muthigeres, als das La Fleches, schlug selten in eines Menschen Brust. Er nahm ruhig seine Pistolen, spannte den Hahn, und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Der Versuch, die Thüre zu öffnen, und der Lärm des dabei fallenden Beckens würde, dachte er, den Mörder zurückschrecken; doch darin irrte er sich. Der Wirth drückte sanft und langsam an die Thüre, besonders als er merkte, was ihm entgegenstand, so daß er endlich die Stühle hinwegschieben und die Thüre eben öffnen konnte. La Fleche sah einen ausgestreckten, kräftigen, nackten Arm hereingreifen und die Stühle bei Seite heben. Dann trat, oder sählich vielmehr der Calabrier herein, ausgekleidet bis auf die Beinkleider. In der einen Hand trug er ein Lämpchen, in der andern ein breites und glänzendes Stilet. Seine funkelnden Augen waren auf La Fleche gerichtet, der sich stellte, als schlafe er, und auf den Ausgang des Abenteurers wartete. Schritt für Schritt kam der Mann dem Bette näher. La Fleche war zehnmal nahe daran zu schießen, aber Zweifel und Ungewißheit hielt seine Hand; so wartete und wartete er bei jedem weitem Schritte des Räubers, im Vertrauen, denselben niederzustrecken, ehe er von der entsetzlichen Waffe getroffen werden könne, die in seiner Hand glänzte. Der Mann stand endlich dicht am Bette, und La Fleche wollte eben aufspringen und ihm ein paar Kugeln in den Leib jagen, als der Andere ruhig seine Lampe an die Wand hing, dicht neben dem Kopfe des noch immer wartenden Corsicaners. Soll ich nun schießen? dachte er. Der nächste Augenblick wird zeigen, was er beabsichtigt. Schieß! würde ich mit allen Lesern gesagt haben. Aber nein, La Fleche wartete noch, bis der Mann an den Stuhl trat, auf den er seine Kleider gelegt hatte, und der Neugierde seines Opfers eine neue Richtung gab. Er will mich nicht ermorden, dachte La Fleche, sondern bloß meine Taschen ausräumen; aber dafür bin ich zu klug; ich trage mein Gold in einem Gürtel, den ich nicht vom Leibe bringe.

Der Räuber nahm allerdings die Kleidungsstücke von dem Stuhle, kümmerte sich aber nicht um die Taschen und den Inhalt derselben, sondern legte Alles vorsichtig auf den Fußboden. Dann aber richtete der Mörder sich langsam wieder empor, heftete die Augen fest auf sein Opfer, und trat auf den Stuhl. Ach, dachte La Fleche, er will seinen schweren Körper auf mich legen und mich ersticken. Jetzt ist es Zeit, — ich schieße. Er legte den Finger auf den Drücker des Pistols, — eben wollte er sich emporrichten, aber er wurde wieder davon abgebracht, als er sah, daß der Mann mit dem Dolche sich ausstreckte, so lang er war, seine linke Hand emporhob mit der tödtlichen Waffe — und still einige Stückchen von einem — Schinken abschchnitt, der an der Decke oben am Bette hing. Als dies geschehen war, schlich der Wirth, so vorsichtig, wie er gekommen war, wieder aus der Kammer hinaus, freute sich, seinen Gast nicht im Schlafe gestört zu haben, und ging in die Stube hinunter, um den Schinken für einen andern Reisenden zu braten, der später noch angekommen war. Ich überlasse es dem Leser, sich zu denken, wie sehr La Fleche sich freute, der Gefahr entgangen zu seyn, einen Unschuldigen zu ermorden. Der Wirth erschrock am nächsten Tage gewaltig, als er hörte, wie nahe er daran gewesen war, erschossen zu werden, und gelobte sich, wenn er unter solchen Umständen wieder einmal Schinken brauche, weniger höflich in die Schlafkammer zu gehen.

Der Maulwurf.

Unter allen Thieren, die ihre Jungen säugen, ist der Maulwurf das einzige, das seiner Nahrung allein in dunkeln Gängen unter der Erde nachgeht.

Und an dem einen ist's zu viel, wird mancher sagen, der an seine Felder und Wiesen denkt, wie sie mit Maulwurfs-Hügeln bedeckt sind, wie der Boden zermühlt und durchlöchert wird, wie die Gewächse oben absterben, wenn das heimtückische Thier unten an den Wurzeln weidet.

Nun so wollen wir denn Gericht halten über den Missethäter.

Wahr ist es, und nicht zu läugnen, daß er durch seine unterirdischen Gänge hin und

wieder den Boden durchwühlt, und ihm etwas von seiner Festigkeit raubt.

Wahr ist es ferner, daß durch die herausgestoßenen Grundhaufen viel fruchtbares Land bedeckt, und die darunter liegenden Keime im Wachsthum gehindert, ja erstickt werden können. Dafür ist jedoch in einer fleißigen Hand der Rechen gut.

Aber wer hat's gesehen, daß der Maulwurf die Wurzeln abfrisst? wer kann's behaupten?

Nun, man sagt so: Wo die Wurzeln abgenagt sind und die Pflanzen sterben, wird man auch Maulwürfe finden; und wo keine Maulwürfe sind, geschieht das auch nicht. Folglich thut's der Maulwurf. — Der das sagt, ist vermuthlich der Keimliche, der einmal so behauptet hat: Wenn im Frühlinge die Frösche zeitlich quaken, so schlägt auch das Laub bei Zeiten aus. Wenn aber die Frösche lange nicht quaken wollen, so will auch das Laub nicht kommen. Folglich quaken die Frösche das Laub heraus. — Seht doch, wie man sich irren kann!

Aber da kommt ein Advocat des Maulwurfs, ein erfahrener Landwirth und Naturbeobachter, der sagt so:

„Nicht der Maulwurf frisst die Wurzeln ab, sondern die Quaden oder die Engerlinge, die unter der Erde sind, aus welchen hernach die Maikäfer und anderes Ungeziefer kommen. Der Maulwurf aber frisst die Quaden, und reinigt den Boden von diesen Feinden.“

Jetzt wird es also begreiflich, daß der Maulwurf immer da ist, wo das Gras und die Pflanzen krank sind und absterben, weil die Quaden da sind, denen er nachgeht und die er verfolgt. Und dann muß er's gethan haben, was diese anstellen, und bekommt für eine Wohlthat, die er euch erweisen will, des Hensers Dank.

„Das hat wieder einer in der Stube erfunden, oder aus Büchern gelernt, werdet ihr sagen, der noch keinen Maulwurf gesehen hat.“ —

Halt, guter Freund! der das sagt, kennt den Maulwurf besser als ihr alle, und eure besten Scheermäuser, wie ihr sogleich sehen werdet. Denn ihr könnt zweierlei Proben anstellen, ob er die Wahrheit sagt.

„Erstlich, wenn ihr dem Maulwurf in den

Mund schaut.“ Denn alle vierfüßigen oder Säugthiere, welche die Natur zum Magen am Pflanzenwerk bestellt hat, haben in jeder Kinnlade, oben und unten, nur zwei einzige, und zwar scharfe Vorderzähne, und gar keine Eckzähne, sondern eine Lücke bis zu den Stockzähnen. Alle Raubthiere aber, welche andere Thiere fangen und fressen, haben sechs und mehr spizige Vorderzähne, dann Eckzähne auf beiden Seiten, und hinter diesen zahlreiche Stockzähne. Wenn ihr nun das Gebiß eines Maulwurfs betrachtet, so werdet ihr finden: Er hat in der obern Kinnlade sechs und in der untern acht spizige Vorderzähne und hinter denselben Eckzähne auf allen vier Seiten, und daraus folgt: Er ist kein Thier, das an Pflanzen nagt, sondern ein kleines Raubthier, das andere Thiere frisst.

„Zweitens, wenn ihr einem getödteten Maulwurf den Bauch aufschneidet, und in den Magen schaut.“ Denn was er frisst, muß er im Magen haben, und was er im Magen hat, muß er gefressen haben. Nun werdet ihr, wenn ihr die Probe machen wollt, nie Wurzelfasern oder so etwas in dem Magen des Maulwurfs finden, aber immer die Häute von Engerlingen, Regenwürmern und anderm Ungeziefer, das unter der Erde lebt.

Wie sieht's jetzt aus?

Wenn ihr also den Maulwurf recht fleißig verfolgt, und mit Stumpf und Stiel vertilgen wollt, so thut ihr euch selbst den größten Schaden und den Engerlingen den größten Gefallen. Da können sie alsdann ohne Gefahr eure Wiesen und Felder verwüsten, wachsen und gedeihen, und im Frühjahr kommt alsdann der Maikäfer, frisst euch die Bäume kahl wie Besenreis, und bringt euch zur Vergeltung auch des Kukuks Dank und Lohn.

So sieht's aus.

D e r B a u e r s t a n d .

O Bauerstand, o Bauerstand,
Du liebster mir von allen,
Zum Erbtheil ist ein freies Land
Dir herrlich zugefallen.

Die Hoffarth zehrt, ein böser Wurm,
Ein Most an Ritterschilden;
Zerfallen sind im Zeitensturm
Die reichen Bürgergilden.

Du aber bau'st ein festes Haus,
Die schöne grüne Erde,

Und strenge goldnen Saamen aus
Dhn' Argwohn und Gefährde.

Hast Gotteslust und Gottesstrahl,
Um eilig zu genesen,
Wenn sich in deine Hürd' einmal
Geschlichen fremdes Wesen.

Was uns're blöde Welt nicht kennt
Mit ihrem eitlen Treiben,
Wovon im alten Testament
Die heil'gen Männer schreiben,

Das soll noch oft wie Morgenwind
Um meinen Busen wehen,
Das hab' ich wohl an manchem Kind
Im stillen Thal gesehen.

Die Demuth und die Dienstbarkeit
Der Schönheit und der Stärke,
Die Einfalt, die sich kindlich freut
An jedem Gotteswerke.

Des Jünglings frühe Tüchtigkeit
In würdigen Geschäften,
Der alten Männer Trefflichkeit
Bescheiden in den Kräften.

Wohl manches Zeichen, manchen Wink
Kann man da draußen sehen,
Wovon wir in dem Mauerering
Die Hälfte nicht verstehen.

Mar v. Schenkendorf.

V e r m i s c h t e s.

Der Dr. Asmus, practischer Arzt in
Schlawe in Pommern erklärt, daß die Fami-
lie Thömer in Stolp, seit Menschengedenken
ein Hülfsmittel gegen die Wasserscheu besessen,
welches, so viel man wisse, jedes Mal gehol-
fen habe. Der Stadtkämmerer Thömer habe
ihm dieses Mittel mitgetheilt, welches darin
bestehe, daß von folgendem Pulver an drei
aufeinander folgenden Tagen, Morgens drei
Messerspitzen in Warmbier genommen, und
dann der Schweiß abgewartet werde. Re-
cipe: Lap. canceror. ppt. Pulv. rad. Gent.
rubr. aa 2 Dr. Bol. rubr. 1 Dr. Gummi
Myrrhae $\frac{1}{2}$ Dr.

Der Oberst v. W., Kommandeur des Re-
giments L. zu B., zeichnete sich durch seine
strenge Ordnungsliebe, durch seinen Eifer und
durch seine tiefen und ausgebreiteten Kennt-
nisse im Dienste aus. Aber zugleich war er
ein äußerst hitziger Mann, der auch den klein-
sten Dienstfehler nicht verzieh und dann in
seiner Hitze sich oft beleidigender Ausdrücke
bediente. Einst sah er, daß während des Exer-

cirens ein Fähndrich das Esponton nicht dienst-
mäßig hielt. Er ritt auf ihn los und rief mit
glühendem Gesichte; „Herr Fähndrich, Sie
stehen da, wie ein Dohse!“

„Um Verzeihung, Herr Oberst!“ gab der
Fähndrich zur Antwort, „ich bin nur ein
Kalb gegen Sie!“

Da diese unter dem Gewehr gegebene Ant-
wort ein Verbrechen gegen die Subordination
war, so wurde der Fähndrich sogleich arretirt;
es wurde Kriegs-Recht über ihn gehalten und
der Ausspruch war: „Infam cassirt.“

Das Urtheil mußte dem Könige zur Bestä-
tigung vorgelegt werden. Friedrich schrieb
statt der Bestätigung darunter: „Viel Wiß
und Dreistigkeit für einen Fähndrich. Vier
Wochen nach Spandau und dann in ein ande-
res Regiment.“

Den türkischen Damen ist bei ihrer lang-
weiligen Abgeschlossenheit der Schlaf einer
der ersten Genüsse, deshalb sagt dort eine
Dame zur andern: „Besuche mich morgen,
wir wollen ein Schläfschen mit einander ma-
chen,“ wie sich die unseren zum Thee und
Kaffee einladen.

Der weise hundertjährige Kalender sagt
vom M a i.

Mai, zum Wonnemond erkohren,
Hat den Reif noch hinter den Ohren,
Ist er nicht naß, so ist er dürr,
Wenn kein's von Beiden, so sind wir irr.

R ä t h s e l.

Ich werde alt und bleibe dennoch immer,
In ew'ger Jugend, ew'ger Blüthe steh'n
Aufhören werde, kann und darf ich nimmer
Und muß mit jedem Athemzug vergehn.
Ich selbst bin sichtbar keinem Erdenwesen,
Ob merkbar gleich in allem was man sieht!
Das Kleinste zeigt, daß ich da gewesen,
Doch Vieles, Alles mit und in mir sieht.

Zerstörerin, so nennt man mich bisweilen
Und das mit Recht! vernichtend steh ich da!
Doch nur um neue Gaben zu ertheilen,
Wenn schnell am Alten man sich müde sah.
Die Holde pfeget mancher mich zu nennen,
Dem Glücklichen erschein ich grausam oft,
Gewiß ein Jeder wird mich bald erkennen,
Da alles in mir lacht und von mir hofft.

Auflösung der Aufgabe im vorigen Stück:
Kupplerin.

Künftigen Sonntag predigen in der
 Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Abj. Hildebrand; Nachm. Hr. Diac. Langer.
 Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. Schellbach.
 Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
 Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)
 Dom. Geboren: dem Regen- und Sonnenschirm-Fabrikant Ledig ein Sohn.
 Stadt. Geboren: dem Doctor der Medicin und Chirurgi von Basedow ein Sohn (todtgeb.); dem Weißbäckergesellen Henschel eine Tochter; dem Handarbeiter Lots ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn.
 — Gestorben: der Handarbeiter Nabler, 87 Jahr alt; der Schuhmachermstr. Georgi, 48 Jahr alt; der einzige Sohn des Handarbeiter Köser, im 8. Jahre; die

Chesrau des Weißbäckermstr. Haring, 45 Jahr alt; die jüngste Tochter des Hausbesizers Quente, im 2. Jahre; der Schuhmachermstr. Tischendorf, 67 Jahr alt; der jüngste Sohn des Messerschmidmstr. Kleindienst, im 1. Jahre; die jüngste Tochter des Schneidermstr. Kandelhardt, im 4. Jahre.

Neumarkt. Geboren: dem Handarb. Weiße ein Sohn. — Getrauet: der Nadlermeister Haupt mit Jgfr. F. R. H. Niemann von hier. — Gestorben: der pensionirte Königl. Salinen-Materialien-Rendant Schrickell, 46 Jahr alt; der Handarb. Maar, im 56. Jahre; die einzige Tochter des Fabrikarbeiters Schiering, im 1. Jahre; eine unehel. Tochter, im 1. J.

Altenburg. Geboren: dem Einwohner und Fabrikarbeiter Barth ein Sohn; dem Einwohner und Fabrikarbeiter Lindner ein Sohn. — Gestorben: die Tochter des Dekonomen der Casino-Gesellschaft Noack, 3 Wochen 5 Tage alt; der Hausbesizer und Handarbeiter Boye, 65 Jahr alt.

Marktpreise der letzten Woche.

	Zhlr.	sg.	pf.	bis	Zhlr.	sg.	pf.		Zhlr.	sg.	pf.	bis	Zhlr.	sg.	pf.
Weizen ...	2	20	—	bis	2	23	9	Gerste	1	18	9	bis	1	21	3
Roggen ...	2	5	—	bis	2	7	6	Hafer	1	3	9	bis	1	7	6

Bekanntmachungen.

(380) Licitation. Bei der Königlichen Saline Dürrenberg soll die Anlieferung der erforderlichen Mauer-, Dach- und Forstziegel für die nächsten 3 Jahre, auf den 13. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr, an hiesiger Salzamts-Stelle an die Mindestfordernden, unter Vorbehalt des Zuschlags und Auswahl der Licitanten, öffentlich verdungen werden.

Die nähern Bedingungen sind in unserer Registratur einzusehen, auch von derselben gegen Entrichtung der Copialgebühren zu erhalten.

Dürrenberg, den 15. April 1839.

Königl. Preuss. Salzamt.

(384) Licitations-Termin. Die Anfuhr von pptr. 120 Schtr. Kies aus den beiden neu eröffneten Kiesgruben vor dem Sixtithore hierselbst, und an dem sogenannten Schiefwege, unfern des Schkopauer Chausseehauses, zur Unterhaltung der Halle-Weissenfelder Chaussee, resp. vom Sixtithore bis an das Schkopauer Chausseehaus und von diesem bis an die Saalbrücke, soll in dem auf Sonnabend, den 4. Mai d. J., Nachmittags 5 Uhr, im Minrischen Gasthose vor dem Gotthardtsthore hierselbst, angelegten Termine an den Mindestfordernden verdungen werden.

Merseburg, den 27. April 1839.

Der Wegebaumeister Martins.

(385) Licitations-Termin. Die Reparatur der hölzernen Luppebrücke bei Presssch, veranschlagt zu 150 Thlr., soll in dem auf Sonnabend, den 4. Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Hospitalgarten vor dem äußern Neumarktssthore hierselbst angelegten Termine an den Mindestfordernden verdungen werden. Kostenanschlag und Bedingungen können täglich in der Schreibstube des Unterzeichneten eingesehen werden.

Merseburg, den 27. April 1839.

Der Wegebaumeister Martins.

(379) Auction. Den 8. Mai c. sollen in meiner Wohnung mehrere Färbegeräthe, als ein Färber-Gallanter, ein kupferner Färbe-Kessel, eine große Waage mit $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Centner, so wie sämtliche Hausgeräthe gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Anmerk. Zugleich fodere ich alle diejenigen, welche noch Waaren zum Färben oder Drucken bei mir liegen haben, hiermit auf, solche bis zu den oben angeführten Termine abzuholen. Lützen, den 22. April 1839. Färbermstr. A. Schrödter.

(376) Verkauf. Gute Kocherbsen in Scheffeln und einzeln sind zu verkaufen bei August Morgenroths Wittwe.

(392) Instrumente-Verkauf. Ein's der besten Claviere von Horn und Mack in Dresden, auch ein Fortepiano in Tafelform sind zu verkaufen. Das Nähere beim Domcustos Hese.

(394) Verkauf. Eine Parthie alte Kugeln und ein Kegelspiel ist zu verkaufen bei E. Spott auf dem Dom in Merseburg.

(402) Logis-Vermiethung. Auf dem Dom Nr. 23. ist ein Familien-Logis, bestehend aus 4 bis 5 Stuben mit Zubehör, auch Pferdestall und Wagenremise zu vermieten. Merseburg, den 15. April 1839.

(387) Logis-Vermiethung. Ein Logis steht von jetzt ab für eine stille Familie zu vermieten bei dem Schenkwrth Curt in der Vorstadt Neumarkt, in den Amtshäusern.

(388) Logis-Vermiethung. Ein Logis ist zu vermieten. Näheres Dom Nr. 19.

(396) Logis-Vermiethung. Zu Johanni ist eine Wohnung, 1 Treppe hoch, beim Beuttermstr. Schütze zu vermieten.

(393) Vermiethung. Da ich den bei meinem Berggrundstück befindlichen Torfstreichplatz noch nicht verpachtet habe, so bin ich gesonnen, denselben an Familien, welche sich ihren Torf selbst streichen lassen wollen, zu vermieten, was ich hiermit ergebenst bekannt mache.

Merseburg, den 29. April 1839.

Martini.

(395) Bekanntmachung. Allen meinen in- und auswärtigen geehrten Handelsfreunden zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich nicht mehr im Brühl bei der Bürgerschule, sondern von jetzt ab in der Preußergasse Nr. 217. in der Nähe des Essigbrauer Herrn Tauchert wohne.

Zugleich empfehle ich mich mit allen Sorten wollenen und baumwollenen Strümpfen, dergl. Unterziehjacken, dergl. Beinkleider, Handschuh in schottischen Zwirn und Baumwolle, weiß und colorirt, wollne und baumwollne Strickgarne in weiß und colorirt zu äußerst billigsten Preisen.

Merseburg, den 29. April 1839.

H. Lendrich.

(381) Empfehlung. Einem verehrten Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hier etablirt habe, und bitte mit dem Versprechen guter Bedienung um geneigte Aufträge.

Carl Müller, Herrenkleiderverfertiger,
wohnhaft bei dem Weißbäckermeister Hrn. Hoffmann.
Eingang dem Rathskeller gegenüber.

(378) Empfehlung.

Leonhardt Müller, Fabrikant aus Erfurth,

empfehlte sich seinen geehrten Kunden mit seinen Fabrikaten, bestehend in allen Sorten feinen Gräubchen, besten Sorten Gries, allen Sorten Nudeln, Strauß-, Band-, Facon-, Macaroni- u. dergl., auch feinsten Eiergräubchen und besten Senf. Sein Logis ist bei Hrn. Dekonom Moritz in der Vorstadt Altenburg, und sein Aufenthalt ist auf 4 bis 5 Tage bestimmt; seine Ankunft erfolgt Sonntag, den 5. Mai.

Merseburg, den 29. April 1839.

(386) Empfehlung. Einem hochverehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich mich als Glaser in hiesiger Stadt etablirt habe, und bitte, mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren. Meine Wohnung ist am Rossmarkt in dem neuerbauten Hause des Herrn Kaufmann Schulze.

Merseburg, den 29. April 1839.

Gustav Lange, Glasermeister.

(391) Empfehlung. Sehr gut gefertigte Firniß- und Lack-Farben, so wie auch alle Sorten Bernstein-, Copal- und weiße Lacke sind billig zu haben bei

Merseburg, den 29. April 1839.

Zeine, Lackirer, Rittergasse Nr. 72.

(332) Empfehlung.

Das Ausschnitt- und Modewaaren-Geschäft

von **Theodor Stock** in **Leipzig**,

(Grimmaische Gasse, dem neuen Neumarkt gegenüber),

empfehl't zu dieser Jubilate-Messe fein in den neuesten Mode-Artikeln reich assortirtes Waaren-Lager und erlaubt sich zugleich die Versicherung, seinen geehrten Abkäufern, bei aufmerksamer und reeller Bedienung ausgezeichnet billige Preise zu stellen.

(400) Empfehlung. Englische schwarze Japan-Tinte von Henry Kendall empfehl't in Steinflaschen zu 3½ und 10 Sgr.

Franz Schwarz am Markt, Stadt Berlin.

(401)

Das Depot

feiner Parfümerien- und Toilette-Seifen

von **Franz Schwarz**

in Merseburg am Markt „Stadt Berlin“

empfehl't ein complettes Lager in Seifen, Pomaden, Haarölen, Extracts, Eau de Cologne, Räuchermittel, Eau de Levande etc. von Henry Kendall aus London und Birmingham, Lawrence Dalton et Comp. aus London und Paris, Treu et Nughlich aus Berlin, Wien und Paris, Friedrich Jung et Comp. aus Leipzig.

(404) Anzeige.

Schönsten fein Punsch-Extract . . .	per Flasche à —	Thlr. 25	Sgr.
alten Cognac	„ „ à 1	„ —	„
fein Jamaica-Rum	„ „ à —	„ 20	„
Arrak de Goa	„ „ à 1	„ —	„
Extract Absint	„ „ à 1	„ 10	„
altes Baseler Kirschwasser	„ „ à 1	„ 10	„
feine Limonaden-Essenz	„ „ à 1	„ —	„

empfehl't die Conditorei bei

Merseburg, den 29. April 1839.

A. H. Heyne.

(389) Anzeige. Aecht Nürnberger Bier von Kurz Wittwe wird vom Faß gezapft bei
C. Julien im Arm.

(399) Anzeige. Des schnellen Absatzes wegen wird in einigen Tagen eine stereotypirte Auflage:

Wückerinnerungen an Merseburgs und der Umgegend ausgestandene Kriegerunruhen, vom 10. Jahrhundert bis auf unsere Zeiten, erscheinen.

Freunde, welche dafür Interesse haben, genaue Nachrichten über dergl. Vorfälle, die dem heimischen Boden betreffen, zu lesen, werden hierdurch zur recht baldigen Subscription ergebenst eingeladen. Subscriptionspreis 5 Sgr.; die Subscriptions-Liste liegt in der Unteraltenburg Nr. 149. zur gefälligen Unterzeichnung offen.

Merseburg, den 29. April 1839.

Ambr. Sander.

(390) Anzeige. Unterzeichneter erbiethet sich, mehr des Vergnügens als Gewinnes wegen, zur feinen Dressur von Reitpferden nach deutscher und englischer Methode, eben so zur Unterrichts-Ertheilung in der Reitkunst, und im Voltigiren. Hierauf Reflectirende belieben sich dieserhalb an mich zu wenden.

Merseburg, den 28. April 1839.

H. Meyer,

wohnhaft am Rossmarkte im Hause des Lohgerbermeisters Dietrich.

(381) Zugelaufner Hund. Es ist mir am 20. d. M. auf der Straße von Markransteden nach Lützen ein fehler Hund mit weißen Füßen und einer Blässe zugelaufen; der hierzu sich legitimirende Eigenthümer kann denselben spätestens binnen 8 Tagen gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten in Empfang nehmen.

Nichlig, den 24. April 1839.

Hofmann.

(377) Warnung. Ich warne einen Jeden, Niemandem auf meinen oder meiner Frauen Namen etwas zu borgen, es sey baar Geld, oder Bedürfnisse, wessen Namen sie auch haben mögen, indem ich für dergleichen Zahlungen nicht einstehe.

Chaussee-Barriere Lüttgendorf bei Eisleben, den 16. April 1839.

Dittrich, Chaussee-Einnehmer.

(398) Einladung. Bei sich nunmehr stattlich herausgestelltem, gangbaren, einer Eisenbahn nicht ganz unähnlichen Wege, wird sich künftigen Sonntag den 5. Mai d. J. bei Unterzeichnetem ein preisliches Länzchen entwickeln, wozu um zahlreichen Zuspruch ergebenst bittet

Löpsig, den 29. April 1839.

Hartmann.

(397) Einladung. Ich mache hiermit bekannt, daß auf kommenden Sonntag den 5. Mai und den darauf kommenden Donnerstag den 9. Mai Tanzmusik ist, und lade alle Tanzlustige dazu ergebenst ein.

Lischendorf in Leuna.

(403) Concert-Anzeige. Sonntag den 5. Mai Concert im Bürgergarten.

J. F. Braun.

(383)

Nachruf,

gewidmet meinem selig entschlafenen Freunde,

Friedrich Regel,

gewes. Schullehrer in Niederlobican.

Genossen habe ich mit Dir hier viele frohe Stunden!

Harmonisch schlugen sie an unser Ohr, an unser Herz.

Du gingest heim, geliebter Freund! und hast nun überwunden.

Doch beim Verlust an Dir, ergreiftet mich ein tiefer Schmerz!

Dir ist es wohl bei heimgegang'nen Lieben nun dort oben!

Einst find' auch ich Dich wieder in dem rechten Vaterland,

Wo wir vereint im Ton der Engel unsern Schöpfer loben;

Dann trennt der Tod nicht mehr wie hier, der treuen Freundschaft Band.

Bläsien, den 29. April 1839.

J. C. Hermsdorf, Schullehrer.